

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 145.

Mittwoch, den 24. Juni 1903.

143. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Während Ausführung der Pfostenumlegung der Merseburg-Naumburger Straße, I. Ueberleitung zwischen den Stationen 2,7—3,0 in der Feldmark Kößlichen soll dieselbe vom 23. d. Mts. bis auf weiteres gesperrt werden. Der Verkehr wird während dieser Zeit auf der Halle-Weißenfelder Chaussee und von da auf den zwischen den Stationen 18,7—18,8 rechts abzweigenden und zwischen den Stationen 3,3—3,4 der Merseburg-Naumburger Straße wieder einmündenden Feldweg verwiesen. Merseburg, den 20. Juni 1903.

Der Königliche Landrat.

Graf d' Haußonville.

Engere Wahl zum Reichstag.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung des Königlichen Landrats Herrn Böttcher in Querfurt vom 20. d. Mts. machen wir bekannt, daß nachdem die am 16. d. Mts. stattgehabte Reichstagswahl ein definitives Resultat nicht ergeben hat, nach § 28 des Wahlreglements zur engeren Wahl geschritten werden muß.

Dieselbe findet statt

Donnerstag, den 25. Juni d. Js.

von früh 10 bis abends 7 Uhr.

Auf die engere Wahl kommen diejenigen beiden Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben und zwar:

General-Direktor Binkler in Merseburg, Geschäftsführer Otto Mittag in Merseburg. Alle auf andere Personen fallenden Stimmen sind ungültig.

Die Abgrenzung der Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorsteher bleiben unverändert.

Merseburg, den 22. Juni 1903.

Der Magistrat. (1418)

Nachweisung
der Bezirke, Lokale und Vorsteher für die 1903 in Merseburg stattfindende Wahl zum Deutschen Reichstage.

I. Wahlbezirk: Apothekerstraße, Brauhausstraße, Brauhof, Burgstraße (obere), Burgstraße (untere), Dom, Domplatz, Entenplan, Gotthardtstraße inkl. Halbmondbaustraße, Grünestraße, Johannisstraße, Mägenstraße, Markt, Preußenstraße, Reitbahn (an der), Ritterstraße (große), Ritterstraße (kleine), Schulstraße, Stadtkirche (an der).

Wahllokal: Rathaus.
Wahlvorsteher: Beigeordneter Behender.

Stellvertreter: Apothekenbesitzer Kunde.

II. Wahlbezirk: Annenstraße, Bismarckstraße, Clobigauerstraße, Eisenbahnstraße, Friedrichstraße inkl. verlängerte Friedrichstraße, Hallestraße, inkl. Chausseehaus, Lauchstädterstraße, Lindenstraße, Luisenstraße, Wolkestraße, Nordstraße, Parfstraße, Poststraße, Roter Brückenrain, Steinstraße, Wilhelmstraße.

Wahllokal: Kaiser Wilhelm's Halle.

Wahlvorsteher: Feuerloktätts-Inspektor Webling.

Stellvertreter: Buchhändler Stallberg.

III. Wahlbezirk: Altenburg (obere), Altenburg (untere), Altenburger Schulplatz, Georgstraße, Hälterstraße, Karlsruher am Klausentor (inkl. Bahndärterboden), Mühlberg, Rosentalk, Schreiberstraße, Seffnerstraße, Stufenstraße, Weinberg, Weiße Mauer inkl. Verbindungsstraße, Winkel.

Wahllokal: „Tivoli“.

Wahlvorsteher: Bureau-Direktor Schwengler.

Stellvertreter: Lehrer Grempler.

IV. Wahlbezirk: Bahnhofsstraße, Dammstraße, Geisel (an der), Gotthardtstraße (vor dem), Hirtenstraße, Kurzstraße,

Margarethenstraße, Marienstraße, Mühlstraße, Rostmarkt, Saalstraße, Sand, Schmalstraße, Seitenbeutel, Sirtberg, Zeichstraße (inkl. Gartenhaus Umrug), Wagnerstraße.

Wahllokal: „Herzog Christian“.

Wahlvorsteher: Stadtrat Heber.

Stellvertreter: Stadtrat Marschkeff.

V. Wahlbezirk: Brettestraße (obere), Breitestraße (untere), Kreuzstraße, Lennauerstraße, Naumburgerstraße, Sirtberg (große), Sirtberg (kleine), vor dem Sirtberg, Vorwerk, Weißenfelderstraße inkl. Chausseehaus und Verbindungsstr.

Wahllokal: „Thüringer Hof“.

Wahlvorsteher: Wäckermeister Heyne.

Stellvertreter: Gen.-Inspektor Herberich.

VI. Wahlbezirk: Amtskäufer, Brühl, Fischerstraße, Hütterstraße, Kirchstraße, Krautstraße, Neuschauerstraße, Wildhühner, Neumarkt, Neumarkter (am), Delgrube, Tiefere Keller, Wenderstraße mit Schließe, Windberg.

Wahllokal: „Mugarten“.

Wahlvorsteher: Stadtrat Kops.

Stellvertreter: Stadtrat Barth.

Stechbrief.

Der unter näher signalisierte Husar **Albert, Paul Wengemuth** der 5. Eskadron hat sich am 12. d. M. aus seiner Garnison Torgau entfernt und ist bis jetzt nicht wieder zurückgekehrt.

Alle Militär- resp. Zivilbehörden werden daher diensteigentlich ersucht, auf den p. Wengemuth gefälligst zu achten und ihn im Falle der Habhaftwerdung an die nächste Militärbehörde desufte Transports nach Torgau abliefern lassen zu wollen.

Beleidet war der Genannte mit eigenem Ättel, eigener kleiner Wäse, eigener blauer Hose, eigenen langen Stiefeln und eigenem

Signalement:
Vor- und Zuname: Paul Wengemuth. Geburtsort: Blantenheim. Aufenthaltsort vor der Einstellung: Blantenheim. Stand: Bergmann. Religion: evangelisch. Alter: 21 Jahre, 2 Monate. Größe: 1,57 m. Gestalt: klein. Rinn, Nase, Mund: gewöhnlich. Haare: dunkelblond. Bart: — Besondere Kennzeichen: —

Torgau, den 20. Juni 1903.

Thüringisches Infanterie-Regiment Nr. 12

von Krosigk.

Oberstleutnant u. Regimentskommandeur.

Der Wortant der Döberitzer Kaiserreden.

Die Anreden, welche der Kaiser auf dem Jagenhaldenberge des Truppenübungsplatzes Döberitz bei der Enthüllung des Obeliskens-Denkmal für König Friedrich den Großen, sowie bei der Frühstückstafel gehalten hat, ist jetzt im Wortlaut vervollständig und den Militärbehörden zur Liebermittlung an die Truppen zugestellt worden.

Die Ansprache bei der Enthüllung des Obeliskens lautet:

„Vor 150 Jahren hat auf diesen Gefilden Friedrich II. Majestät, schon von seinen Zeitgenossen „der Große“ genannt, einen erheblichen Teil seiner Armee zusammengezogen, um sie für die gewaltigen Kämpfe, welche er mit seinem weitläufigen Volk im Geiste vorher sah, zu üben und zu stärken. So wichtig war für ihn die Vorbereitungszeit, daß er es nicht scheute, die Kolonnen seinen freigelegten Feldmarschällen zur Führung anzuvertrauen. Hier bildete der große Soldatenführer, raschlos arbeitend, über den großen Gesichtspunkten auch das Detail nicht vergessend, seine Regimente für die schweren Aufgaben des bald darauf eingeleiteten Siebenjährigen Krieges aus und schuf das innige Band zwischen seinen Soldaten und sich,

Bräutigams habe ich schon sehr oft von Ihnen gehört.“

Die beiden jungen Damen reichten sich die Hände. Rasch zog Kitty dann ihre Hand wieder zurück und verbeugte sich schweigend. Wie sie einander so gegenüberstanden, deutlich hervor. Die schlankste Käthe übertrug die kleine zierliche und doch ebensmäßig gebaute Gestalt Kittys fast um Haupteslänge. Gleich das Ättel Kittys in seiner stolzen Ruhe einer klassischen Blüte, so konnte man das reizende dunkelblaugelbe Gesicht Kittys, umrahmt von einem Gemisch lichtbrauner Locken, mit dem Köpfchen einer Venus von Correggio vergleichen. Ein unendlicher Zauber, ein kindlich süßer Hauch lag auf diesem lieblichen ovalen Gesicht, und die schnellenden Lippen des kleinen Mundes mußten gar reizend, kindlich-süßlich lächeln können.

Auch jetzt schwebte ein Rätsel um diese weichen Lippen, doch schien ein halb verlegener, halb herber Zug darin verborgen, und in den großen braunen Augen leuchtete es auf, wie der Abglanz eines verlorenen, rasch erlöschenden Sonnenstrahls.

Auch in der Toilette der beiden Damen machte sich ein gewisser Gegensatz geltend. Bei Käthe eine geliebte, aber etwas gefuchte Einfachheit, bei Kitty eine zierliche Eleganz, die jedoch ihrer ganzen Persönlichkeit durchaus angemessen und natürlich erschien.

(Fortsetzung folgt.)

Schwester Katharina.

Roman von C. Ester.

(16. Fortsetzung.)

Wie ein großer Festsaal erstreckte die rings von Gebäuden umgebene Eisbahn, auf der hohe Masten errichtet waren, die, mit Fahnen und Fesseln geschmückt, auf ihrer Spitze riesige elektrische Lampen trugen. Allerhand bunte Bauten standen auf dem weiten Platz, in denen Restaurants und Cafes aufgetan waren und die ebenfalls im Glanze elektrischer Lampen erstarrten.

Eine fröhliche Menschenmenge stutete auf der weiten Fläche hin und wieder. Mehrere Musikkapellen spielten lustige Weisen, nach denen einzelne Gruppen Quadrillen und Contre-Tänze aufzuführen. Hier ließ sich ein berühmter Schlittschuhläufer aus Norwegen sehen, dort produzierte sich eine in polinischer Nationalform ausgeputzte Künstlergesellschaft — kurz überall herrschte Lust und Fröhlichkeit, strahlte aus den lachenden Augen und glühte auf den frischen, geröteten Wangen.

Niem im Arm glittten Henning und Käthe in gleichmäßigem Laufe dahin. Die lebhafteste Fröhi war schon längst ihren Blicken entschwunden, ein junger Offizier ihrer Bekanntheit hatte sie davongeführt. Das Brautpaar schwabte. Ein glücklicher Ausbruch umschwebte die Lippen Kittys, und leise preßte sie den Arm ihres Verlobten, der wie mit zärtlichem Dante in die Augen sah.

Käthe schloß sich unzusprechlich glücklich in dem Besitz des geliebten Mannes; kein

Wölken schien den Himmel ihres Glückes zu trüben, heller und sorglos lag die Zukunft vor ihr. War sie auch jetzt noch oft schweigsam, so war doch der sinnende Ernst aus ihren Zügen gewichen.

Und auch Henning fühlte sich zufrieden. In einamen Stunden freilich wollten ihn oftmals Zweifel an dem Bestand dieses ruhigen Glückes überkommen; er verzagte dann an sich selbst und klagte sich an, daß er Käthe nicht so liebt, wie sie es verdient. Wenn er dann aber wiederum in ihre Augen blickte, wenn sich ihre Hand innig in die seinige schmiegte — dann schwand diese Zweifel, und die Erinnerung an frühere Wünsche und Hoffnungen verfiel in der schönen, stillen, friedlichen Gegenwart.

„Ist das nicht Fröhi, die dort mit einer jungen Dame auf uns zukommt?“ fragte Käthe nach einer Weile, indem sie auf die zierlichen Mädchengestalten wies, die Hand in Hand daher glitten.

Henning schloß, wie eine heiße Glut in seine Wangen schob.

„Kennst Du die Dame?“
„Nein — das heißt — nur flüchtig — komm, laß uns ihnen ausweichen! Die beiden haben sich wahrscheinlich ihre kleinen Geheimnisse anzuvertrauen!“

Aber es war zu spät. Fröhi schob bereits heran, die scheinbar widerstrebende Freundin hinter sich herziehend.

„Denk euch, wen ich getroffen habe!“ rief sie atemlos lachend. „Ganz zufällig — Kitty von Weyerling! Sie wollte nicht mit-

kommen, aber ich ließ sie nicht los — und da ist sie!“

Die Bewegungen des übermütigen Mädchens waren so heftig, daß Kitty von Weyerling beinahe gefallen wäre, wenn Henning sie nicht noch rechtzeitig aufgefangen hätte.

„Gnädiges Fräulein — welche Lieberwahrung! Fröhi, set nicht so wild!“ rief Henning erlautet und erschreckt aus.

„Verzeihen Sie, Herr von Wartfeld, meine ungewollte Quindringlichkeit!“ begann Kitty von Weyerling, deren liebliches Gesicht tiefe Glut überflammete. „Aber Fröhi ließ sich nicht abweisen!“

„Ei, das wäre noch besser!“ lachte diese. „Sie müssen doch Henning begrüßen und auch unsere liebe Käthe, meine gute, liebe Schwägerin!“

„Wir haben Ihre Verlobungsanzeige erhalten, Herr von Wartfeld — nochmals meinen Glückwunsch!“

Ram es Henning nur so vor oder behüte Kittys Stimme bei diesen Worten in der Tat? Ein peinliches Gefühl regte sich in seinem Herzen. Er wandte sich rasch seiner Braut zu, die schweigend dastand.

„Liebe Käthe — Fräulein von Weyerling, die Tochter des Herrn von Weyerling, der so freundlich war, Papa nach seinem bösen Sturz aufzunehmen.“

Käthe bot Fräulein von Weyerling die Hand.

„Ich freue mich, Sie kennen zu lernen, gnädiges Fräulein — in der Familie meines

welches letztere zu den äußersten Leistungen begreiferte, während er seinen Geist seinen Generalen einflößte und so den Grund legte für die unvergleichlichen Erfolge, welche in der siegreichen Ueberwindung einer gegen ihn verfahrenen Welt in Waffen gipfelten. Unvergessen seien diese Leistungen, unvergessen die Namen der Helden jener großen Zeit! Spottend nannten damals Friedrichs Feinde seine kleine Armee die „Potsdamer Wachparade!“ Nun, er hat es gezeigt, was er an deren Spitze vermocht. Und auch in späteren Zeiten hat die „Potsdamer Wachparade“ jedem gebührend die Wege gewiesen, der mit ihr anzugähnen verstand. Zur Erinnerung an diese Zeit ist der Obelisk aus nordischem Granit errichtet — eine Erinnerung an „Friedrichs Ruh, den König und Feld.“ zur Nachfeier für uns alle, in ungeschwächter Kraft rastlos an unserer Schlagfertigkeit zu arbeiten. Wenn jetzt die Hülle fällt, wenn zum Gruß die Fahnen und Standarten sich zeigen, die Regier sich senden und Bannfahnen im Präsentiergestirn blitzen, dann gedenke das nicht nur vor diesen Stein, sondern vor ihm, dem großen König, seinen Generalen und Feldmarschällen, vor seinem großen Nachfolger, Wilhelm dem Großen, und dessen Paladinen, die jetzt alle beim großen Alliierten droben versammelt auf uns herabblitzen, und vor Preußens ruhmvoller Heeresgeschichte und Tradition. Abdrück, präsentiert das Gewehr!“

Der Wortlaut der Rede des Kaisers an seine Offiziere bei der Frühstückstafel nach der Enthüllung des Obeliskens - Denmalis ist folgender:

„Das Was, welches ich nunmehr zu leeren im Begriffe stehe, gilt dem Gedenken und meiner Armee. Sie ist an dem heutigen Fest- und Ehrentage in ihren Führern hier vertreten. Ich habe in letzter Zeit zwei Korps gesehen. Vor kurzem führte ich einen Teil des Korps, dem die Grenzwaage in der Westmark anvertraut ist, über die einst blutgetränkten Felder zum Angriff. Rechts und links schritten wir zwischen Gräbern, geschmückt mit weißen Kreuzen. Marschzweckpunkte waren die Denkmäler der preussischen Warden, darunter speziell vom Augusta-Regiment — ein Augenbild, tiefergreifend für den, der ihn durchleht.“ Denn er erinnerte an die gewaltigen Taten der deutschen Heere unter Friedrichs großem Nachfolger, Wilhelm dem Siegreichen. Heute greife ich zurück auf die Anfangsgeschichte der damals noch kleinen preussischen Armee unter Friedrich. Vor zwei Tagen haben Sie auf den Brettern, die die Welt bedeuten, in erhebendem Spiel den König und sein Völkchen auf dem Döberitzer Boden, ihn inmitten der Männer gesehen, deren Namen uns Preußen so teuer und umgeben von seinen Regimentern, die ihm die Mühle mit dem Lohne danken, daß sie mit ihrem Herkub die Geschichte Preußens schreiben halfen. Fürwahr Ahnen, meine Herren Generale, ist es — wie jedem Altpreußen — so wie mir gewiß ergangen, das es Ihnen allemal heiß und kalt den Rücken herunterließ, wenn vom großen König gesprochen ward oder er gar selbst in Person erschien! Sie sahen zuweilen den ganzen Zusammen- und das Gend deutscher Kleinstaaten, welche, das Ausland nachdringend, oftmals lieber mit dem unendlichen Nachbarn sich verband, als auf seinen besten zu stehen, der im Begriff stand, den Grundstein des neuen Deutschen Reiches zu legen und der deutschen künftigen Zukunft fest zu sichern. In diesen Jammerzustand der Ohnmacht und Herrissenheit fuhr der lorbucumtränzte preussische Degen, geführt von der Hohenzollernhand des großen Friedrich, und „stabilisierte“ sein Reich als Basis, auf der ein Kaiser Wilhelm der Große das neue Deutsche Reich errichten konnte. Das war eine schöne, herrliche und große Zeit. — Gewiß, meine Herren, aber ebenso sicher ist, daß die jegliche Zeit ebenfalls eine schöne und große werden kann und ist, auch für die Zukunft, wenn wir nur fest entschlossen sind, sie zu einer solchen zu machen. Der Deutsche ist oft so mutlos und melancholisch oder, wenn es ihm zu gut geht, übermütig und überschmeiglich. Da ist der einzige feste und unerschütterliche Pol in der Erscheinungen flucht stets die preussische Armee gewesen und noch heute. Die staunenswerten Erfolge, welche der König erzang und die in einem köstlichen Kranz herrlicher Siege ein unvergänglicher Weis unserer Heeresgeschichte geworden sind, entführen aus angestrengter Friedensarbeit geborener Truppen, unter denen auch mancher Ausländer zu finden gewesen ist. Heute steht die Armee als eine nationale Einrichtung vor unseren Augen, die Generale sind ihre Führer, von Soldat und Bürger mit Achtung und Vertrauen angesehen. Eine großartige Schule zur Erziehung unserer Jugend in nationalem Sinne!

Sie, meine Herren, sind die Erzieher! Nicht nur Reglements, Taktik und Strategie, sondern auch Stolz und Dienstfertigkeit sollen in meinem Kopf gelehrt werden und Achtung und Liebe für unsere unvergleichliche Armeetradition; dann wird es um unsere Zukunft mit Hilfe „unserer großen Alliierten oben“ gut bestellt sein. Dann kann ich die Worte auch zu den meinen machen für die gesamte Armee, welche Prinz Moritz von Anhalt-Desau dem großen König über das Regiment Alt-Larisch nach Neuthen sagte, als Seine Majestät die Front des von ihm persönlich zum Angriff angeführt gewesenen Regiments abtrat: „Ihre königliche Majestät können getrost Ihr Scepter und Krone denen Guten anvertrauen, denn so diese vor denen Feinden davon laufen, so möchte ich dorthin auch nicht gerne mehr verweilen.“ Dann wird meine Armee stets das Instrument bleiben, dessen ich bedarf, damit meine Politik — wenn nötig — Unterstützung findet: „wo es die Heber allein nicht mehr machen kann, so sie nicht von der Schärfe des Schwertes fontentiert wird.“ Es lebe mein Gendarmkorps und die ganze preussische Armee!“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 22. Juni. (Hofnachrichten.) Aus Hamburg wird unterm heutigen gemeldet: Heute vormittag war zum Frühstück an Bord der „Hohenzollern“ beim Kaiser geladen der Gesandte von Tichirschy und Högenborff mit Gemahlin. Der Gesandte schiffte sich heute mit dem Kaiser ein, um ihn als Vertreter des auswärtigen Amtes während der Kieler Woche und auf der Nordlandreise zu begleiten. Der Vertreter des Geistes des Ministärskabinetts Oberst Derken steht heute nach Berlin zurück. Der Kaiser hat den Kapitän zur See Herz zum Contradmiral befördert und ihn zum Direktor der Seewarte ernannt.

Brunsbüttel, 22. Juni. Die neue Station für drahtlose Telegraphie in Brunsbüttel-Loog ist jetzt mit dem neu kombinierten System Sigsby-Arco und Braun-Siemens bestimmt. Sie tauchte in den letzten Tagen erfolgreich telegraphische Nachrichten mit der „Hohenzollern“, mit Helgoland, Lughaven und Hamburg aus und wird in nächster Zeit eine Verständigung mit dem Feuerschiff aufnehmen, um allmählich den gesamten welttelegraphischen Verkehr mit den Stationen am Nordostsee-Kanal und den dieselbst passierenden Kriegsschiffen aufrecht zu erhalten.

Beuthen (Oberschlesien), 22. Juni. Nach einer Mitteilung des Gemeindevorstandes von Laurahütte kam es in einer dortigen Zentrums-Wählerversammlung zu Unzufriedenheiten. Angehörige der großpolnischen Partei drangen in der Saal ein und verübten derartigen Lärm, daß die Sicherheitsbehörde einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen mußte. Auf beiden Seiten wurden zahlreiche Personen verundet, eine Person wurde getötet. — Nach privaten Meldungen haben die Anführer die Fenster des Waffenhauses, des Hüttenamts, des Hütten-Waffenhauses und Kaffins, sowie mehrerer Privatgebäude zertrümmert. Am Mittwochtraf aus Beuthen Militär ein, welches aber nicht mehr einzuschreiten brauchte, da die Ruhe bereits wiederhergestellt war.

Gletwitz, 22. Juni. Zu den gemeldeten Ruhestörungen in Laurahütte melbet der „Oberschlesische Wanderer“: In Laurahütte war für gestern Abend eine Zentrumsversammlung einberufen, zu der den Großpolen der Eintritt verweigert wurde. Daraufhin sammelte sich vor dem Lokal eine große Menschenmenge an. Die Sicherheitsorgane mußten zur Auflösung der Zentrumsversammlung schreiten und die Menge zu zerstreuen. Die Feuerwehr wurde herbeigerufen. Diese ging mit Wasser vor. Die erregte Menge ging zu einem Angriff über und stürzte sämtliche Feuergeräte in den Feind. Tausende durchzogen die Straßen und zertrümmerten zahlreiche Fensterheben an den öffentlichen Privatgebäuden. Die Polizei und die Gendarmerte mußten zunächst die Handwaffen, später die Schutzwaffen in Gebrauch nehmen. Auf beiden Seiten gab es zahlreiche Verwundete; einer wurde erschossen. Gegen Mittwochtraf die Ruhe wiederhergestellt. Vier Schwerverletzte wurden ins Lazarett gebracht. Das in der Nacht von Beuthen requirierte Militär brauchte nicht einzuschreiten.

Zu den Ereignissen in Serbien.

München, 22. Juni. Ueber das Verhalten gegen die Königsmörder schreibt man dem „München. Neuest.“ aus Wien: Man steht bekanntlich hier auf dem Standpunkte, daß die Bestrafung der Königsmörder eine

innere Angelegenheit Serbiens sei, in die sich das Ausland nicht hineinzumengen habe. Man verzweilt selbstverständlich ebenfalls die Belgradiger Vorgänge und dies kam auch in der Depesche des Kaisers Franz Joseph an den König Peter deutlich zum Ausdruck. Aber man wird keine weiteren Schritte unternehmen, um den König zur Bestrafung der Mörder zu veranlassen, und die Sache gilt für Oesterreich-Ungarn als abgetan. Man hält es auch nicht für wahrscheinlich, daß sich König Peter I. dem Wunsch Russlands auf Bestrafung der Mörder fügen wird. Denn dies müßte ihn — ob er nun schon früher von dem Morde mußte oder nicht — notwendigerweise in einen Widerspruch zu der Armee und der Stupschina bringen, den er gleich am ersten Tage nach seiner Anwesenheit in Serbien unmöglich riskieren kann. Da der König aber andererseits dem Wunsch Russlands nicht völlig ignorieren kann, wird er sich vielleicht in irgend einer Form an den Jaren wenden, um eine Verständigung über die Frage herbeizuführen. Dinge Russland auf die Erfüllung seines Wunsches, so wäre dies allerdings ein Beweis, daß es dem neuen König Schwierigkeiten bereiten will. Dadurch, daß England ihn nicht anerkennen will, wird sich König Peter wohl kaum ansehen lassen. Er wird sich nach dem Wüster Ferdinand von Bulgarien trüsten, der auch einige Jahre — sogar von Russland — nicht anerkannt wurde und sich dabei nicht mehr und nicht weniger wohl fühlte wie jetzt.

Zu den Reichstagswahlen.

Die „ungeheure Räte“.

Leipzig, 25. Juni. Die in Paris ersehnte „Petite Republique française“ stellt erfreut die Erfolge der deutschen Sozialdemokratie fest, und Molins, des ehemaligen französischen Ministers, „Republique“ jubelt: „Seine Majestät der Sozialismus sei ein großer Sieger der Wahlen in Deutschland, ungeheure Räte scheine jenseits des Rheins aufzukeimen, die Vorgängerin naber Karastroph.“ Dazu bemerkt das „Leipz. Tagebl.“: Man sieht daraus, welche Hoffnungen man außerhalb der deutschen Grenzen auf das Auswachen der Sozialdemokratie setzt, die den nationalen Staat verleugnet und das zur Verteidigung des Vaterlandes geschaffene deutsche Heer, die beste Schule und Waffe des deutschen Volkes, durch eine Miliz nach Art etwa der seligen Bürgergarde ersetzen will. Auch dem kurzschichtigsten Wähler der bürgerlichen Parteien muß schon aus dieser Tatsache die Erkenntnis aufdämmern, welchen politischen und wirtschaftlichen Gefahren Deutschland entgegengehen müßte, wenn die sozialdemokratische Partei in der geklagenden Versammlung des Reiches eine ausschlaggebende Stellung erhalten sollte.

Kuriose Redensarten.

(Schluß.)

Zur Zeit der Landtsknechte, da die langen Spiße in Gebrauch waren, muß die Redensart: einen im Stiche lassen, aufgefunden sein. Denn sie kann unmöglich von der Schneiderei stammen und paßt schlechterdings nicht auf den Stich der Nahnadel. Vortrefflich aber paßt sie auf zwei Kameraden in der Feldschlacht, von denen einer durch einen Langensstich bedroht wird. Da ist es die Pflicht des andern, seinem Nebenmann Hilfe zu leisten und die gefährliche Waffe zur Seite zu schlagen. Tut er dies nicht, so läßt er ihn eben im Stiche und hat veräumt, seine Schuldbiligkeit zu tun.

Wenn man vorstichtig, leise nach etwas forscht, sich behutsam nach etwas erkundigt, um den Lärm einer bairischen Wfage zu vermeiden, so klopft man auf den Busch, wie es auf der Jagd die Treiber tun, um das Wild daraus aufzuschrecken und dem Jäger entgegen zu jagen. Damit dies zur rechten Zeit geschehe, müssen sich die Treiber vorher einiger Vorsicht befleißigen und unmäßiges Schreien vermeiden.

Auch die Redensart „einem auf dem Striche haben“ ist der edlen Jägerei entnommen und ursprünglich gleichbedeutend mit einer andern: „einen auf's Korn nehmen.“ Am Gewehr sind bekanntlich, um richtiges Zielen zu ermöglichen, vorn am Laufe ein Korn und hinten ein Visir (in älteren Zeiten ein einfacher Strich) angebracht. Wenn nun das Gewehr so erhoben wird, daß Visir, Korn und Ziel genau in einer Linie liegen, so muß der Schuß treffen. Der Sinn beider Sprüche ist beinahe derselbe, doch hat sich der erste dahin verallgemeinert, „einem feindlich gefinnt sein“, während der zweite besagen

Zur Stichwahl im Kreise

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, 23. Juni.

Ueberragen. Donnerstag, vom früh 10 Uhr bis abends 7 Uhr, findet die Stichwahl statt. Es haben nur Jettel Gültigkeit, welche auf den Namen des Generaldirektors Winkler oder des Geschäftsführers Mittag lauten.

Die Beteiligung an der Hauptwahl ist relativ hoch gewesen: Es haben mehr als 80% der Wähler abgestimmt. Wenn man erwägt, daß die Sozialdemokraten ihren letzten Mann an die Urne zu bringen pflegen, so erhält, daß noch immer etwa 15% der Wählerhaufe der bürgerlichen Parteien zu Hause geblieben sind. Diese Reserven heranzuziehen, muß die Aufgabe jeder sein, die in den einzelnen Städten und Dörfern des Kreises darauf achten, daß der Einzelne abstimmt, denn darauf wird man sich verlassen können, daß die Sozialdemokraten ungeheure Anstrengungen machen werden, um den Wahlkreis in ihre Hände zu bekommen. Es ist also nötig, daß nicht nur jedermann abstimmt, der vor 8 Tagen an die Urne getreten ist, sondern auch diejenigen, die wählen, welche am 16. d. Mts. sich der Stimmabgabe enthalten haben.

Wie aus dem Anzeigenteil der vorliegenden Nummer ersichtlich, fordert der nationale liberale Wahlverein seine Parteigenossen auf, für Herrn General-Direktor Winkler zu stimmen. Wir begreifen diesen Entschluß mit großer Freude und hoffen, daß die Herren Mann für Mann am Wahlstische erscheinen werden. Vom Querfurt resp. Köstleben aus hatten mehrere Herren schon vor einigen Tagen die öffentliche Bekanntmachung erlassen, ihre national-liberalen Parteigenossen müßten für den General-Direktor Winkler stimmen.

Die freisinnigen Wähler werden es jedenfalls mit Interesse verfolgt haben, wie ihr Kandidat, Herr Fischer, über die sozialdemokratische Partei denkt. „Es geht zwischen ihr und mir durchaus keine Verbindung.“ Das find, wie Herr Pastor Heinicke in 3 Sätzen am Sonntag ausführte, die Worte des Herrn Fischer. Ungeachtet der Tatsache, daß in einer ganzen Reihe von Wahlkreisen nach der Hauptwahl die bürgerlichen Parteien, die sich vorher befriedet, sich zusammen gefunden haben, im gegen den Sozialdemokraten gemeinsam in der Stichwahl vorzugehen, angefaßt der weiteren Tatsache, daß die Konfessionen in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen den Freisinnigen unterstützen werden, im gegen den Sozialdemokraten zu liegen, hoffen wir, daß auch in unserem Wahlkreise die Freisinnigen ihre Waffen nicht gegen unsere Kandidaten richten werden. Unser Kandidat ist gleichzeitig Abgeordneter für das preussische Abgeordnetenhaus und auch für den Provinziallandtag. Im letzteren hat er sich bei der bekannten Beratung über die Abgeordnet einen Namen gemacht, ebenso f. z. im Abge-

will, daß man jemand scharf beobachtet, um ihn womöglich auf einer ungerechten Handlung zu ertappen und ihn dafür zu züchtigen.

Der Ausdruck „Ueber die Schnur hauen“ der ein Umweiden von der guten Sitte bezeichnet und meist scherzhaft auf die Folgen übermäßiger Trunklust deutet, ist weder der Selbstbau, noch der Suchmannspsittche entlehnt, sondern dem Zimmermanns-Handwerk. Bei den Zimmerleuten wird eine mit Weide geweihte Schnur dazu verwendet, an einem rohen Stamme die Linie zu bezeichnen, bis zu welcher derselbe behauen werden soll. Nachdem die Schnur fest angepannt und an beiden Enden befestigt ist, hält man sie in der Mitte hoch und läßt sie niedersinken, so daß sie auf der Rinde durch einen weichen Strich die gewünschte Grenze bildet, über welche nicht hinausgegangen werden darf. Wer also über die Schnur haut, handelt unbedacht oder ungeschickt und richtet Schaden an.

Es ist ein schönes Ding ein bildliches Redenspruch, aber auch ein gefährliches. Wir lächeln zwar, wenn ein Kind, das vor Ungebild nicht warten mag, bis sein Angebot gefällig ist, sich vermischt, denselben mit Haut und Haaren zu essen; oder wenn uns die Hausfrau flagt, daß die Küchin so viel Gesdirre zerbreche und alles der Folge in die Schube schiebe, oder wenn der Nachbar erzählt, daß bei einem Unfall zur See eine Menge Leute hätten ins Gras beißen müssen, so schütteln wir den Kopf. Und doch kann es auch einem vorstichtigen Menschen passieren, daß er von einem schmutzigen Ferkel argt, er sei das reine Schwein oder ein Dreckstun von reinem Wasser. Dergleichen Redensarten sind uns sojagen in Fleisch und Blut übergegangen, so daß wir nur noch an den allgemeinen Sinn denken und den Widerspruch nicht merken, der sich oft im Zusammenhange ergibt.

ordnenkaufe bei Beratung der Warenhaus-Verwaltung. Wenngleich dies alle Dinge sind, die den Reichstags-Abgeordneten als solchen nicht direkt tangieren, so können doch Tugende von Füllen eintreten — und ein solcher Fall liegt bezüglich der projektierten Eisenbahn Merseburg-Beitzig schon vor — wo der Reichstagsabgeordnete auch im Landtage oder im Provinzial-Landtage die Interessen seiner Reichstags-Wähler im Kreise Merseburg-Querfurt zu vertreten in die Lage kommt, und wo Herr Windler in verschiedenen Wählervereinigungen gehört hat, weiß, daß es ihm eine Freude sein würde, für seine Wähler etwas durchsehen und auswirken zu können. Man beachtliche auch, daß in Nordhausen die Konventionen des Reichstags-Wie me r gegen den Sozialdemokraten unterstützen werden.

Einen warmherzigen Patrioten, einen unabhängigen Mann, der in der Provinz Sachsen selbst anständig ist, wollen wir wählen, nicht aber einen erklärten Feind der Monarchie und unserer gesamten politischen und gesellschaftlichen Zustände!

Wählt Windler!

lokales.

- * **Firmung.** Der Weibischhof Dr. Augustinus Godel aus Badersora, der sich augenblicklich aus einer Firmungskreise in unserem Regierungsbezirk befindet, traf dieser Tage auch in Merseburg ein und nahm in der tatlosigen Kirche die Firmung vor.
- * **Personalia.** Der Postgehülfe Herr Goffe ist von Wettin nach hier verlegt worden.
- * **Nachmal's Verkehrsverbindung Merseburg-Leipzig.** Aus Gohlis, 21. ct.,

schreibt uns Herr Ingenieur Erfurt: „Die Automobil-Verbindung Leipzig-Merseburg ist nicht ausgegeben. Ich hoffe Ihnen binnen Kurzem den Zeitpunkt der Eröffnung des Verkehrs mitteilen zu können. Besten Dank für freundl. Uebersehung. — Hochachtungsvoll Fr. Erfurt.“ — Es scheint somit doch die Möglichkeit zu bestehen, daß wir die Verbindung über kurz oder lang erhalten werden. — Was sodann die Staatsbahn anbelangt, so hat die Kgl. Direction in Halle nur den Auftrag zu den Vorbereitungen erhalten. Von da bis zur Inbetriebnahme ist noch immer ein weiter Schritt, und es hat deshalb sehr wohlthuend berührt, daß in der vorgestrigen Wählerversammlung in Börschen, Herr General-Direktor Windler die Zusage gemacht hat, er werde selbstverständlich, soweit es ihm möglich sei, für das Projekt mit Freuden tun, was er könne. Unseres Erachtens hat die Einwohnerschaft Merseburg's an dem Zustandekommen der Bahn das gleiche Interesse, wie die hiesig gelegenen Chauffeedörfer, eine gleich schwer wiegende Aufgabe, für das Projekt wirken zu wollen, dürfte wohl sobald nicht wieder gegeben werden können, und auch aus diesem Grunde möchte jeder, dem an dem baldigen Zustandekommen der Staatsbahn Merseburg-Leipzig gelegen ist, bei der Stichwahl für Herrn General-Direktor Windler stimmen. Als Reichstagsabgeordneter hat er dann sozulagen ein Mandat dazu, sich auch der Landtags-Interessen seines Wahlkreises anzunehmen, und aus seinen Worten am Sonntag zu schließen, würde es ihm eine große Freude sein, seinen Reichstagswählern die frohe Botschaft von der baldigen Inangriffnahme der Bahn mit aus Berlin bringen zu können.

Es möge daran erinnert sein, daß erst kürzlich in Merseburger Stadtverordneten-Kollegium sich der Herr Oberbürgermeister sehr skeptisch über den Zeitpunkt der etwaigen Betriebs-Eröffnung der Staatsbahn äußerte. Wenn sich niemand noch besonders um die Sache kümmert, geht sie eben ihren geschäftsmäßigen Gang, wenn sich aber eine Persönlichkeit, welcher sich in Berlin alle Ecken, der Förderung des Projekts besonders annimmt, so ist auf ein früheres Zustandekommen mit Eiderheit zu rechnen.

Provinz und Umgegend.

* **Edartsleben, 20. Juni.** Zwei Brüder, die ein und demselben Mädchen die Kur machten, gerieten darüber in der eckerischen Wohnung in einen Streit, der in Tödtlichkeiten ausartete, wobei der jüngere Bruder den älteren mit einem Stuhle so gefährlich verletzete, daß der Unglückliche infolge dessen verstarb.

Bermischtes.

* **Leipzig, 22. Juni.** Seit Dienstag voriger Woche ist der Kaufmann Schneid er, der hier unter der Firma „Leipziger Verlagshaus“ „Leipziger Schneider“, Johannesallee 4, eine Verlagsbuchhandlung besitzt, verunglückt. Man bringt dies mit geschäftlichen Unregelmäßigkeiten und mit Acceptfälligkeiten in Zusammenhang, die Schneider beangigen haben soll und deren Höhe uns auf über 50000 M. angegeben wird. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. — Inzwischen ist aus Bitterberg folgende Meldung hier eingegangen: Den Tod in der Ehe geliebt hat der Kaufmann Arthur Schneider, Leipzig, Johannesallee 4. Der Grasmäher Lösch aus Braua fand am Eiderhinter hinter dem Weidenstopp einen grauenhaften Gestank und Wäsche von gleichem Stoff. In diesen Kleidern befanden sich eine immitert goldene Uhr ohne Kette, zwei weiße mit A. L. gezeichnete Taschentücher und ein Bittentarten-

Stui mit Karten, auf denen der Name Arthur Schneider mit Firma angegeben war. Aus einer weiteren Karte war zu ersehen, daß Schneider als Einjährig-Freiwilliger im Kgl. Schuß-Regiment Nr. 12 in Dresden gedient und die Charge eines Bize-Wachmeisters deselben Regiments erreicht hat. Die Rückseite einer Karte hatte der Lebensnude mit dem Vermerk versehen: „Der ehrliche Finger meiner Sachen wird gebeten, meine letzten Abschiedsgrüße meinen lieben Eltern und Geschwistern zu überbringen.“

Kleines Feuilleton.

* **Betriebsöffnung auf der Jungstraubahn.** Das selbst in unserem Zeitalter der Technik gewaltig erscheinende Unternehmen, eine Bahn auf die Jungfrau, die Kessin unter den Götzen des Berner Oberlandes, zu bauen, ist jetzt verhältnismäßig rasch gefördert worden. Ehe man im bequemen Wagen hinauf bis zum Gipfel wird gelangen können — bis dahin wird ja noch geraume Zeit verfließen. Aber nun wurde schon in Gegenwart zahlreicher Touristen die erste Felsenstation der künftigen Bahn dem Verkehr übergeben, nachdem am 16. d. M. die amtliche Abnahme durch das eigenössische Eisenbahndepartement stattgefunden hatte. Es ist dies die bei Kilometer 4.4 auf einer Meereshöhe von 2867 Meter liegende Station Eigerwand. Große Räume sind hier ausgereinigt worden, von denen man durch hohe Öffnungen, ähnlich denen der Alpenstraße am Werwaldstättlersee, einen weiten Ausblick auf die Mittelberge des Berner Oberlandes und hinüber bis zum Jura und Schwarzwald genießen kann. Die Decken dieser Gewölbe werden durch stehen-gelassene mächtige Pfeiler getragen. Die weiteren Arbeiten bis zur Station Eismeer hofft man bis zum Juni 1903 zu beenden.

Achtung!
Diejenige junge Dame mit dem gelben Kragen, welche am 20. d. M. mit dem Merseburger Bauern-Veren in Thale, Hotel Behnpfund, an der Quertafel saß, wird höflichst gebeten, falls Annäherung erwünscht, ihre werthe Adresse unter Chiffre O. P. in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen. (1419)

Sonnenschirme billiger.
200 Stück einfarbige gute halbeidene Sonnenschirme, feine Farben, so lange der Vorrat reicht Stück 125 Pf. Feinseidene u. halbeidene Sonnenschirme wegen vorgerückter Saison teils zur Hälfte des bisherigen Wertes. — Rabatt-Sparmarken. — **Schirmfabrik** (1387) **F. B. Heinzl,** Halle a. S., Leipzigerstraße 98.

700,000 Mk. Institut's- u. Stiftsfonds sollen auf Ackerhypothek ausgeliehen werden. Meldungen an (765) **H. Silberberg, Bankgeschäft, Halberstadt.**

Mk. 375,000
unlösbare Familiengelder sollen à 3 1/2 % auf Acker, auch II. Stelle ausgeliehen werden. Off. nur von Selbstsuchenden unter A. Z. 5 postlagernd Dessau. (1151)

* **Halle a. S., den 20. Juni 1903.** Bericht über Heu, Stroh pp. mitgeteilt von Otto Westphal. Preise für 50 kg, und zwar bei Partien frei Bahn, bei einzelnen Fuhren frei Hof hier. Futtermittel in Klammern.
W o g g e n - V a n g s t r o ß (Handdruck) M. 1,75 (2,00).
M a s c h i n e n s t r o ß für Papierfabriken: W o g g e n t r o ß: M. 1,30, Weizen t r o ß: M. 1,20, zu Streuwedern M. 1,30, (1,50), Weizen t r o ß: M. 1,65.
W i e s e n h e u, sieflages oder Thüringer: Beste Sorten, altes, M. 3,25 (3,50), minderwertige Sorten, altes, M. 2,50 — 3,00 d. Partien und in Fuhren, neues Weizenheu, M. 2,50 ab Wiese.
K l e e h e u, erstes Schnitt, beste Sorten, altes, minderwertige Sorten, altes, Preis wie Weizenheu, neues Kleeheu, M. 2,50, bei Partien frei Hof.
L o r s t r e u in 200 Ctr.-Labungen frei Bahn hier M. 1,30, in einzelnen Ballen vom Lager hier M. 1,70.
G a s e l e t, getrocknet u. trocken, bei Partien, frei Bahn hier M. 1,75 — 1,90, im Einzelnen vom Lager hier M. 2,25 — 2,50.

Die nationalliberalen Wähler bitten wir, in der Stichwahl einmütig ihre Stimme für **Herrn General-Direktor Winckler** abzugeben.
Der Vorstand des nationalliberalen Wahlvereins Merseburg-Querfurt.
1422) J. A.: Rechtsanwält Hündorf.

Zum Kinderfest
empfehle:
Knabenoberhemden,
" blousen,
" hosen,
Sportgürtel,
Hosenträger,
Cravatten,
Schwitzer,
Kinderwäsche,
Güte
für Knaben und Mädchen,
= billigt =
in großer Auswahl.

G. Brandt,
Gotthardstr. 1213. (1403)
Bericht
aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über thatsächlich erzielte Getreidepreise am 22. Juni 1903.

Preis	Preis pro 100 Kilogramm			Erbsen
	Weizen	Roggen	Gerste	
Merseburg ..	—	—	—	—
Weißenfels ..	14,40-15,40	12,60-13,50	14,00-14,50	13,80-14,50
Naumburg ..	—	—	—	—
Querfurt ..	—	—	—	—

Achtung! Mähmaschinen.
Milwaukee Selbst-Binder,
Milwaukee Getreide-Mäher,
Milwaukee Gras-Mäher.
wurden seitens der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Berlin, beim Probemähen in Mithensleben, wozu sämtliche Mähmaschinen-Fabriken aufgeföhrt wurden, sich zu beteiligen, mit dem höchsten Prädikat „sehr gut“ ausgezeichnet. An der Konkurrenz mit Milwaukee nahmen 14 Maschinen teil. Obige Maschinen stehen bei mir zur Ansicht und gebe selbige billigt ab. Auch halte von jetzt ab sämtliche **Reparaturen zu Mähmaschinen** auf Lager. Reparaturen werden in meiner vorzüglich eingerichteten Reparatur-Werkstatt schnell und gut ausgeführt. (1194)
Probemähen durch Angestellte der Firma unentgeltlich.

Otto Erdmann,
Fahrrad- u. Maschinen-Handlung.

Fliegenschranke
bestes Fabrikat, empfiehlt die Eisenwarenhandlung

Otto Bretschneider
Zur 209. Preussischen Klassen-Lotterie,

welche glücklichere Gewinnansichten bietet als jede andere, find noch Vole zu verkaufen. (1383)
Ziehung 1. Klasse am 7. u. 8. Juli. Hauptgewinn: 100 000 Mk.
Der Kgl. Lotterie-Gewinnher. Curze.
Alle in mein Fach schlagende **Arbeiten** werden sauber u. geschmackvoll ausgeführt. (1417)
Rudolf Lindner, Maler und Lakierer, Steinstraße 8.

ff. Blütenhonig
(diesj. Ernte), à Pfd. 1 M., mit Glas 1,10 M., verkauft (1396)
Lehrer **Kuntzsch,** Karlsru. 7.

Eine große, deutsche Dogge,
gelbliche Farbe, auf den Namen „Sport“ hörend, ist entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung beim Postamt **Hallestr. 30.** (1423)

Tivoli-Theater
Direktion: August Doerner.
Mittwoch, den 24. Juni 1903:
Große Kindervorstellung.
— Anfang 5 Uhr. — (1424)
Sneewittchen
und die Zwerge.
Kinderkomödie in 5 Bildern von C. A. Börner.
Preise der Plätze: Sperritz 50 Pf. I. Platz 30 Pf. II. Platz 20 Pf.

Reichskrone.
Mittwoch, abends von 8 Uhr an:
Großes Garten-Konzert
ausgeführt von der **Stadt-Kapelle** bei **vollständig freiem Entrée.**
Zu bemerken noch, daß von jetzt ab **jeden Mittwoch** abends **Garten-Konzerte**, von der Stadt-Kapelle ausgeführt, bei freiem Entrée stattfinden werden.
Um recht zahlreichen Besuch bittet Hochachtungsvoll
1416) **Otto Lindhauer.**

Herrschaftliche Wohnung
Oberaltersburg 10, I. Etage, per 1. Juli 1903 zu vermieten. Zu erfragen bei 1369) **H. W. Ansh, H. Ritterstr.**
Wer Stelle sucht, verlange die „Deutsche Balanzpost“ Göttingen.
Gesinde-Dienstbücher
Arbeits-Bücher
vorrätig in der **Kreisblatt-Druckerei.**

Wähler!

Zum ersten Male ist in unserm Wahlkreis ein Sozialdemokrat in die Stichwahl gekommen. Es gilt nunmehr, alle nationalgesinnten Männer ohne Unterschied der Partei um die Fahne des Vaterlands zu scharen zum Kampfe gegen den Umsturz, zum Kampfe gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie.

Die Sozialdemokratie ist der Feind unseres geordneten Verfassungsstaats; ihr Programm verlangt die republikanische Staatsform, sie verwirft und bekämpft grundsätzlich die Monarchie. Sie verwirft auch die glücklich getroffene Vereinbarung unserer Verfassung über das Gleichgewicht der gesetzgebenden Gewalten, der Regierung und der Volksvertretung. Wer diesen Umsturz unserer Verfassungsgrundlagen, den Anfang unabsehbarer, blutiger Kämpfe im Innern verhüten will, der gebe am 25. Juni seine Stimme ab

gegen den innern Feind, gegen die Sozialdemokratie!

Die Sozialdemokratie ist auch der Feind unseres geordneten Wirtschaftslebens. Der Staat allein soll alles besorgen, was zur Gütererzeugung dient: Grund und Boden, Fabriken, Wirtschaftsgebäude, Werkstätten u. s. w. sollen dem Privatmann genommen werden, alles soll der Staat erhalten. Und diesen Staat will die Sozialdemokratie mit demselben Terrorismus beherrschen, von dem wir alle bereits einen Vorgeschmack bekommen haben durch die Art und Weise, in der sie

**aussichtslose Streiks frevelhaft herbeiführt,
Arbeitswillige selbst mit Gewalt an der Arbeit hindert
und das Vertrauen zwischen Arbeiter und Arbeitgeber planmäßig untergräbt!**

Wähler!

Vor der Wahl

wird Euch gesagt, daß der sozialdemokratische Wahlzettel in Eurer Hand nur das Begehren nach besseren Verhältnissen auf der Grundlage der gegenwärtigen Ordnung bedeute.

Nach der Wahl

zählt die Sozialdemokratie alle ihre Stimmen als ein einziges großes Bekenntnis zur Republik, als einen einzigen großen Protest gegen Kaiser und Reich und als allgemeinen Ausdruck unverschämlichen Hasses gegen alle bestehenden Klassen.

54 Wahlkreise sind bereits im ersten Wahlgange von der Sozialdemokratie gewonnen, darunter drei unserer Nachbarkeise. Auf **drei Millionen** Stimmen weist sie triumphierend hin. In **122** Wahlkreisen steht sie zur Stichwahl, darunter auch im Wahlkreise **Merseburg-Cuerfurt!** Am 25. Juni wird es sich entscheiden, ob derselbe durch unseren Kandidaten Herrn General-Direktor Winckler oder durch den sozialdemokratischen Kandidaten Herrn Mittag vertreten werden soll; jeder Stimmzettel, der auf eine andere Person lautet, ist ungültig.

Eine Wandlung der Gesinnung können wir freilich bei den Wählern des Herrn Mittag bis zur bevorstehenden Stichwahl kaum erwarten. Um so mehr ist es Pflicht jedes frei denkenden, sein Vaterland liebenden und den überkommenen Rechts- und Verfassungsstaat verteidigenden Wählers, der sozialdemokratischen Bewegung, die unseren Wahlkreis zum ersten Male ernstlich bedroht, ein lautes und gewaltiges Galt zu gebieten! Das aber kann nur geschehen, wenn jedermann seine Pflicht tut und bei der Stichwahl dem **nummehr einzigen Kandidaten der bürgerlichen Parteien,**

Herrn General-Direktor Winckler in Merseburg,

seine Stimme gibt.

Wir vertrauen darauf, daß jedermann, der ihn leztthin gewählt hat, sich seiner Pflicht voll bewußt sein wird. Wir richten aber auch an die **5000** Wähler, die an der ersten Wahl nicht teilgenommen haben, die dringende Bitte, sich ihres Wahlrechts und ihrer Wahlpflicht zu erinnern! Die Gefahr ist groß und schwer ist die Verantwortung, die **jeder einzelne** durch seine Säumnis auf sich ladet!

Nicht zuletzt aber wenden wir uns an die Wähler des Herrn General-Sekretärs Fischer, mit denen wir noch jüngst die Waffen gekreuzt haben. Ist es ihnen auch verfaßt geblieben, ihren eigenen Kandidaten in die Stichwahl zu bringen, so sind sie doch mit Ehren unterlegen, denn sie haben die Pflicht erfüllt, die ihnen ihre Ueberzeugung auferlegt hat. Mit Genugtuung stellen wir fest, daß, wie wir selbst uns bemüht haben, in der hinter uns liegenden Wahlbewegung jede persönliche Schärfe zu vermeiden, so auch die Freisinnigen gegen uns nicht anders gehandelt haben. Ehrliche Gegner aber dürfen nach dem Kampfe sich vertragen. Im Jahre 1866 haben sich der Norden und der Süden Deutschlands bekämpft, vier Jahre später aber haben sie sich als Brüder im Kampfe gegen den Erbfeind zusammengefunden. Und sie sind Brüder geblieben! So mögen auch jetzt die getrennten Parteien zusammengehen und zum Schutze des bürgerlichen Rechts- und Verfassungsstaats die Sozialdemokratie niederwerfen! Das gemeinsame Ziel darf nicht verloren gehen, auch wenn es Entsagung erfordert. Darum richten wir auch an alle Liberalen unseres Wahlkreises die dringende Bitte: sich mit uns auf unsern Kandidaten zu vereinigen. Zu dieser Bitte fühlen wir uns um so mehr berechtigt, als unsere eigenen Parteigenossen überall im Reich, wo ein Freisinniger mit einem Sozialdemokraten in die engere Wahl gekommen ist, von den Parteileitungen aufgefordert, für den Freisinnigen eintreten werden.

Der Vorstand des Patriotischen Vereins für den Kreis Merseburg.

1420)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine in Merseburg.